

# Warum die Arbeiterschaft rechts wählt, statt links

Wie kommt es, dass die Arbeiterschaft, die früher immer links wählte, plötzlich rechts wählt? Der französische Soziologe Didier Eribon gibt dazu in seinem Buch *Rückkehr nach Reims* spannende Antworten. Einige davon lassen sich auch auf die Schweiz übertragen. Vor allem die dritte Antwort ist sehr plausibel.

Es ist in ganz Europa ein ähnliches Bild: Rechtspopulistische Parteien feiern Erfolge, die linken Parteien brechen ein. Arbeiterfamilien, die jahrelang links oder kommunistisch wählten, legen plötzlich ihre Stimme für den Front National, die AfD, die FPÖ oder die SVP ein. Wie kommt es, dass der Linken die Arbeiter und Angestellten als Wähler abhandengekommen sind? Warum wählen gerade Arbeiter in der Schweiz eine Partei, die von einem Milliardär geführt wird (und oft auch im Interesse der Millionäre im Land politisiert)?

Einige sehr interessante Antworten darauf gibt der französische Soziologe Didier Eribon in seinem Buch *Rückkehr nach Reims*. Die Stadt Reims liegt etwa 130 Kilometer von Paris entfernt im Département Marne im Nordosten

von Frankreich. Bei den Departementalwahlen 2015 wurde der Front National in diesem Departement mit über 33% der Stimmen wählerstärkste Partei. In dieser Stadt ist Didier Eribon 1953 als Sohn eines einfachen Arbeiters geboren und da ist er auch aufgewachsen.

In seinem Buch verwebt Eribon die eigene Biographie mit einer soziologischen Betrachtung dessen, was sich in Frankreich in den letzten Jahren verändert hat. Eribon ist gelungen, was bis heute in Frankreich sehr selten (und in der Schweiz wohl ebenfalls nicht an der Tagesordnung) ist: Obwohl er in der Provinz in einer Unterschicht-Familie aufgewachsen und homosexuell (und damit gleich dreimal benachteiligt) ist, hat er es zum gefragten Intellektuellen und Philosophen in Paris geschafft. Das ist denn auch eine der Hauptfragen seines Buchs: Wie kommt es, dass bis heute nur wenigen Kindern aus Arbeiterfamilien dieser soziale Aufstieg gelingt?

Eribon selbst hat, als er 20 wurde, ganz gezielt versucht, seine Herkunft abzustreifen. Er ist nach Paris gezogen, wo er zu einem intellektuellen Leben fand

(und seine Homosexualität ausleben konnte), er arbeitete an seiner Sprache, bis man ihm seine Herkunft nicht mehr anhörte, er brach den Kontakt zu seiner Familie ab. Erst, als sein Vater starb, kehrte er zurück nach Reims, sprach mit seiner Mutter und seinen Brüdern – und stellte fest, dass aus den ehemals strammen Kommunisten überzeugte Wähler des Front National geworden ist. Wie konnte das nur passieren?

## Der erste Grund: der Aufstieg der Linken

Er kommt in seinem Buch immer wieder auf diese Frage zurück. Dabei diskutiert er im Verlauf seiner Erzählung drei Gründe, die auch für die Schweiz interessant sind. Der erste Grund: Die Linke hat die Sprache (und die Haltung) der Regierenden übernommen und die Sprache der Regierten abgestreift. Eribon: *Sie sprachen nicht mehr im Namen von und gemeinsam mit den Regierten, sondern mit und für die Regierenden, sie nahmen gegenüber der Welt nunmehr einen Regierungsstandpunkt ein und wiesen den Standpunkt der Regierten verächtlich von sich*. Dass die Linke also Regierungsverantwortung übernahm war der Anfang von

ihrem Ende. Eribon: *Nach oftmals verblüffenden Karrieren sind sie politisch, intellektuell und persönlich in der Komfortzone der sozialen Ordnung angekommen und verteidigen nunmehr den Status quo einer Welt, die ganz und gar dem entspricht, was sie selbst geworden sind*.

Opposition zur Bürgerlichkeit, zum Establishment, macht heute nicht mehr, wer links wählt und linksintellektuell denkt, sondern wer rechts wählt. Das dürfte auch der Grund sein, warum sich die SVP in der Schweiz wie eine Oppositionspartei gebärdet und sich bewusst in einen Gegensatz zur *Classe Politique* setzt (obwohl ihre Vertreter längst zu dieser *Classe* gehören und es absolut lächerlich ist, wenn ein Alt-Bundesrat und Alt-Nationalrat auf diese Politikerklasse schimpft, der er selbst so lange angehört hat). Vielleicht ist es deshalb nicht Segen, sondern Fluch, dass die SVP so wenige Exekutivämter besetzt in der Schweiz. Sie kann sich auf diese Weise glaubwürdiger auf die Seite der Regierten schlagen.

## Der zweite Grund: Popularisierung statt Klassenkampf

Im Rahmen ihres Aufstiegs von der

Arbeiterpartei zur Regierungsmacht hat die Linke den Klassenkampf abgestreift. Niemand redet heute mehr von der Arbeiterklasse, keiner spricht mehr von der Bourgeoisie. Eribon: *Wenn man «Klassen» und Klassenverhältnisse einfach aus den Kategorien des Denkens und Begreifens und damit aus dem politischen Diskurs entfernt, verhindert man aber noch lange nicht, dass sich all jene kollektiv im Stich gelassen fühlen, die mit den Verhältnissen hinter diesen Wörtern objektiv zu tun haben.* Die Linke hat zwar das Wort Klasse zum Verschwinden gebracht, aber nicht die soziale Klasse der Arbeiter und Angestellten.

Nun kann man argumentieren, noch nie sei unsere Gesellschaft so durchlässig gewesen wie heute, noch nie sei es so einfach möglich gewesen, auf der Basis einer einfachen Berufslehre mit Weiterbildungen Karriere zu machen. Das stimmt, das unterscheidet vielleicht die Schweiz mit ihrem ausgebauten, dualen Bildungssystem von Frankreich. Eribon schreibt über sein Leben das Gegenteil: *Von Geburt an tragen wir die Geschichte unserer Familie und unseres Milieus in uns, sind festgelegt durch den Platz, den sie uns zuweisen.* In seinem Buch beschreibt er seinen eigenen, mühsamen Weg aus seinem Milieu heraus. Doch dass

wir das nicht kennen in der Schweiz, heisst nicht, dass bei uns das Milieu (die Klasse) nicht ebenfalls ein bestimmender Faktor ist. Vielleicht ist es in der Schweiz einfach so, dass es gar keine intellektuelle Oberschicht gibt. Vielleicht ist die Schweiz ein Bauern- und Angestelltenstaat, der auch das Politische als währschaftes Handwerk versteht und nicht als intellektuelle Herausforderung. Die Opposition besteht in der Schweiz deshalb nicht zwischen den Klassen, sondern zwischen einer breiten, bürgerlichen Schicht von Angestellten und einer schmalen Oberschicht von Besitzenden. Deshalb ist in der Schweiz nicht die Klasse das Bestimmende, sondern das Populäre, Populistische, gegen das ein intellektuelles Argument nie eine Chance hat, weil unser Staat und unser Denken auf Mehrheiten beruht.

### **Der dritte Grund: mehr Schweizer als Arbeiter**

Dann kommt Eribon zu einem Grund, der mir gerade für die Schweiz am stärksten einleuchtet: *Der von den «französischen» populären Klassen geteilte «Gemeinschaftssinn» wandelte sich von Grund auf. Die Eigenschaft, Franzose zu sein, wurde zu seinem zentralen Element und löste als solches das Arbeitersein oder Linkssein ab.* Die Angestellten und Arbeiter der Gegen-

wart erleben ein «Wir» nicht mehr in der Arbeit (auch deshalb, weil es ihre Klasse nicht mehr gibt), sondern nur noch in Opposition zu den «Anderen», den Zuwanderern. Eribon: *Die entfremdete Weltanschauung (den Ausländern die Schuld geben) verdrängt den politischen Begriff (gegen die Herrschaft ankämpfen).*

Der «Kampf der Arbeiter» hatte immer zu tun mit Besitzstandswahrung oder Besitzvermehrung. Das kam in den Arbeitskämpfen zum Ausdruck. In der Zeit des sozialen Friedens sind es nicht mehr die Firmenchefs, die aus Sicht der Arbeiter/Angestellten den Wohlstand gefährden, sondern die Zuwanderer. Man fühlt sich einem Land zugehörig, weil man Steuern zahlt und sieht sich durch andere, die sich ins Nest setzen wollen, das man sich mit viel Mühe bereitet hat, bedroht. Eribon: Diese Form der Selbstbehauptung richtet sich gegen die, deren legitime Teilhabe an der »Nation« man bestreitet und denen man jene Rechte nicht gönnt, um deren Geltung für sich selbst man kämpft, weil sie von der Macht und den Mächtigen infrage gestellt werden.

### **Fassen wir zusammen:**

- Die breite Masse ist so apolitisch wie eh und je, wendet sich aber zur Opposition gegen die herrschende

(linke) Klasse nach rechts.

- In der Schweiz ist nur deshalb nicht mehr von der Klasse der Arbeiter und Angestellten die Rede, weil die Schweiz als Mehrheitenland vor allem aus dieser Klasse besteht.
- Das Verbindende ist nicht mehr das Arbeiter-Sein, sondern das Schweizer-Sein. Verteidigt wird nicht mehr eine Lohntüte gegen Arbeitgeber, sondern Privileg gegen Einwanderer.

Und was bedeutet das?

Es bedeutet wohl, dass «oben» und «unten» in einer Gesellschaft wirkmächtiger sind als «links» und «rechts» – und dass den Menschen ihre Privilegien wichtiger sind als die Menschlichkeit. Nun ist es nichts Neues, dass das Fressen vor der Moral kommt. Neu ist, wie unverhohlen (und unverfroren) auf das Recht, zu fressen, gepocht wird. Und wie kommen wir weiter? Der Kampf zwischen der Linken und der Rechten bringt nichts, wenn es doch um oben und unten geht. Was den fressenden Menschen vom fressenden Tier unterscheidet, ist nicht die Speisefolge, sondern die – ja: die Menschlichkeit.

Basel, 12.8.2016

[mz@matthiaszehnder.ch](mailto:mz@matthiaszehnder.ch)